

# KUNSTMARKT

WELT AM SONNTAG | NR. 3 | 18. JANUAR 2026 | SEITE 40

SEIN UND HABE MERET OPPENHEIM

Versteckspiel gehört zum Konzept



Meret Oppenheim,  
„Eichhörnchen“,  
Edition von 1969

MERET OPPENHEIM / VG  
BILDKUNST BONN 2025

Als Alfred H. Barr, erster Direktor des New Yorker Museum of Modern Art, Meret Oppenheim's ikonische Pelztasse erwarb, zehn Jahre nach deren Entstehung 1936, bezahlte er aus eigener Tasche. Sein Kuratorium hielt nichts von dem Kunstwerk, und es verschwand in der Studiensammlung, die nicht für die Öffentlichkeit gedacht war. Erst 1963 wurde sie Teil der permanenten Sammlung.

Heute ist die mit Gazellenfell überzogene Tasse („Frühstück im Pelz“) ein Kultobjekt, das Poster und Postkarten zierte und als Leihgabe nur im Privatjet reisen darf. Das muss die 1913 in Berlin geborene, in Paris zwischen André Breton, Max Ernst und Marcel Duchamp surrealismus sozialisierte und in die Schweiz emigrierte Künstlerin jüdischer Herkunft gewurmt haben, denn fortan interessierten sie Unikate immer weniger.

Stattdessen wurden Editionen – also serielle, reproduzierbare Kunstwerke zu günstigen Preisen – zu ihrem Spielfeld, das dem auratisch aufgeladenen Einzelstück diametral entgegenstand.

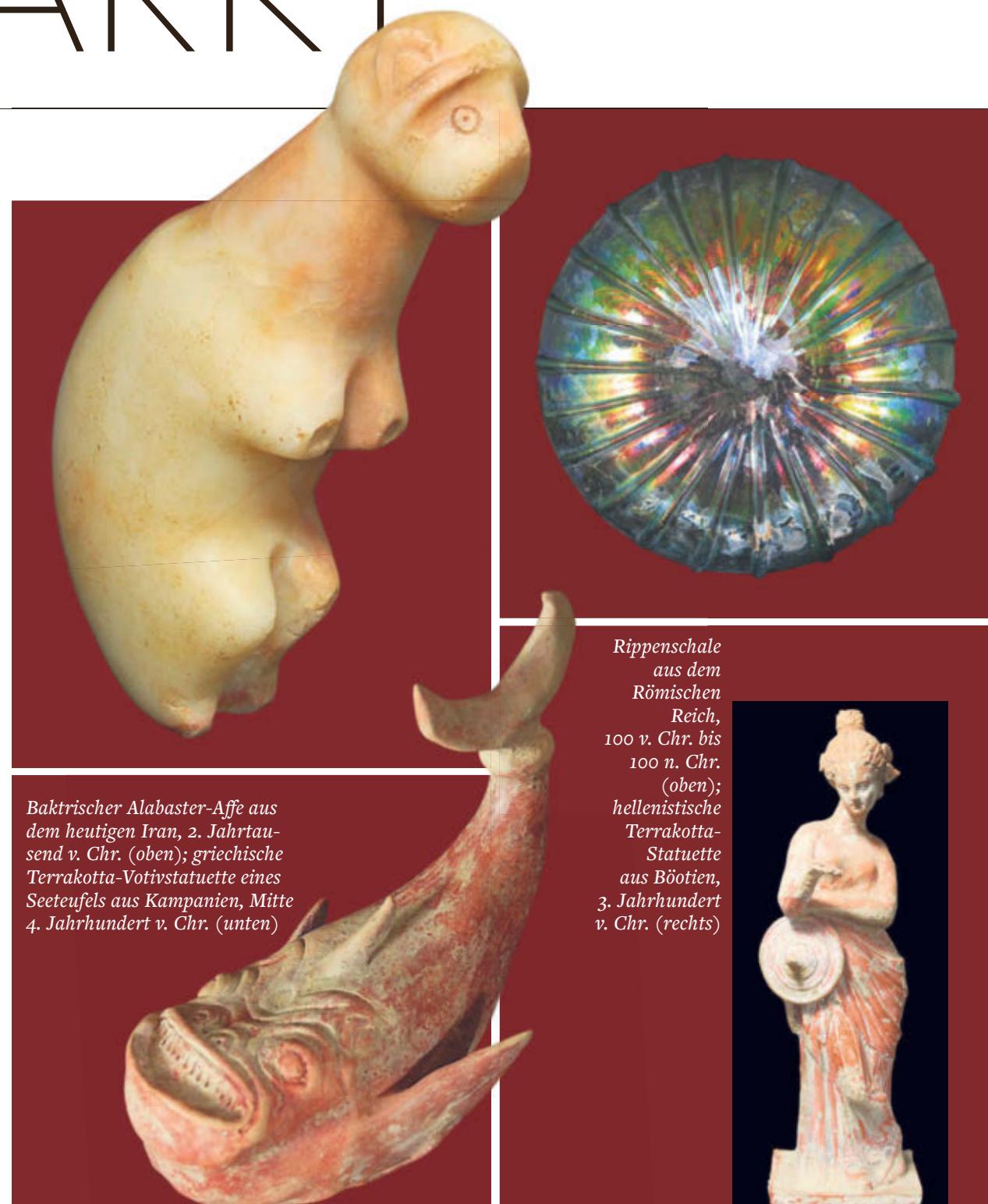
Ein wichtiger Partner wurde dabei ab 1978 die Galerie Levy, ursprünglich in Hamburg tätig und heute in Berlin. Oppenheim unterrichtete damals kurzzeitig an der Hamburger Hochschule für Bildende Künste, offenbar in Hörsälen fast ohne Publikum, weil sie in Deutschland praktisch unbekannt war. Nun zeigt die Galerie eine Ausstellung mit Oppenheims Multiples, zu denen erneut ein pelziger Höhepunkt zählt: Das

„Eichhörnchen“ von 1969 entstand in einer Auflage von 100 Exemplaren.

Ähnlich wie bei der Pelztasse schüttelt es einen, wenn man Fell und Bierglas zusammendenkend, auch wenn die Schaumkrone hier aus Kunststoff besteht und vom Eichhörnchen nur ein Pelzpuschel kommt. Trotzdem bleibt der Blick an dem Objekt haften. Es steht stellvertretend für Oppenheims ureigene, spielerisch-poetische Denkweise, in der sich Tierwelt, Traum und Alltag immer wieder aufs Neue vermischen.

Gespickt mit Ironie und als radikale Form weiblicher Selbstermächtigung erfand Meret Oppenheim (gestorben 1985) eine Konzeptkunst avant la lettre, legte sich nie auf eine Bildsprache fest und umschifftete damit ihre männlichen Kollegen, die mit perpetuierten Gesten auf Wiedererkennbarkeit zielten. Bis heute ist ihre Kunst ein Versteckspiel – und dennoch auf zauberhafte Weise zugänglich. Sie selbst war eine sprühende Persönlichkeit, die alle in den Bann zog. Mit ihrem raspelkurzen Haarschnitt und einer rätselhaften Kunstproduktion zwischen Malerei, Zeichnung, Skulptur, Collage, Fotografie bis zu Möbeln und Schmuck passte sie in keine Schublade. Die Porträtfotografien in der Ausstellung versetzen den Betrachter zurück in diesen Kosmos, der bis heute ein Mysterium ist.

Das „Eichhörnchen“ bei Levy Berlin ist nicht verkäuflich, die Preise für Oppenheims Multiples, zu denen erneut ein pelziger Höhepunkt zählt: Das



BACHER ACENT ART (4)

## Geschäfte mit der EWIGKEIT

Velleicht der erste, jedenfalls der älteste Kunstmärkt: Es ist rund 3000 Jahre her, dass die Griechen fasziniert vor den Figurenstanden, die Kaufleute und Militärs aus dem alten Ägypten mitbrachten. Wie die rätselhaften Masken, Idole und Götterbilder ihrer archaischen Plastik die entscheidenden Anregungen gegeben haben, so bewunderten später römische Bildhauer ihre griechischen Kollegen, kopierten sie mit Hingabe und schmückten mit Leihgaben aus fernen Zeiten ihre ewige Stadt. Weil die Ewigkeit aber doch nicht so lange dauerte, versanken die Erinnerungen im Schutt der Jahrhunderte. Noch einmal musste eine Ewigkeit vergehen, bis die Renaissance-Neugier der antiken Kunst ihren ungefährdeten Ehrenplatz eingerichtet hat.

Der Handel mit Antiken steht häufig unter Verdacht. Ein Wiener Galerist widerspricht und lobt die privaten Sammler als Bewahrer des kulturellen Erbes

baktrien, das war Iran in nomadischer Vorzeit, und der namenlose Bildhauer aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend muss ein Genie gewesen sein, wie er sein Tier mit den Stummelgliedmaßen aus dem Alabaster geschnitten hat. Der Affe hockt so weich und verschlossen vor einem, und es ist wie bei Amset dem Ägypter: Es fehlen ihm und uns die Worte fürs Gespräch.

Zunächst einmal ist es wichtig zu wissen, sagt Christoph Bacher, „dass man in den meisten Ursprungsländern sehr lange offiziell und legal einkaufen konnte. In Ägypten gab es etwa bis 1983 offizielle Antikenhändler und selbst im Museum in Kairo einen Shop, in dem man Original-Objekte in jeder Preisklasse kaufen und ausführen konnte. Das hat nichts mit Kolonialismus oder Raubgrabungen zu tun.“ Die griechische Militärdiktatur habe ebenfalls den Handel mit Antiken bis in die 1970er-Jahre forciert, weil damit wichtige Devisen ins Land kamen. In Damaskus habe der Handel gar bis 2007 geblüht.

Aber: „Diese Zeiten sind jetzt vorbei, kein seriöser Händler arbeitet mehr ohne Ausfuhrpapiere oder kauft in einem Land, in dem die Ausfuhr verboten ist“, betont Bacher. „Sie sprechen von Kolonialismus-Verdacht, ich spreche von einem bedenklichen Kunst-Nationalismus, der heute grasiert. Der Mittelmeerraum kannte vor 2000 Jahren keine nationalen Grenzen. Kulturgüter sind für mich ein Erbe der Menschheit, nicht von Regierungen.“

Diese Kulturgüter gelte es zu bewahren, zu restaurieren und korrekt in Verbindung zu setzen, woran nach Bachers Erachtung öffentliche Einrichtungen und private Sammler zusammenarbeiten müssten. „Wenn Sammler sich als ‚Kolonialisten‘ oder ‚Raubräuber‘ bezeichnen lassen müssen oder gar kriminalisiert werden, werden sie sich zurückziehen. Dann erreicht man genau das Gegenteil. Wir wissen noch so wenig von unserer Vergangenheit, es wäre doch absurd dieses gemeinsame Ziel nicht auch gemeinsam zu verfolgen.“

Und gesetzt den Fall, wir wüssten eines Tages mehr von unserer Vergangenheit: Dem unerschließbaren Amset-Antlitz werden wir doch nicht die Spur neherkommen sein.

ANZEIGE

### KUNSTMARKT

### KUNSTAUKTIONEN

## DOROTHEUM

SEIT 1707



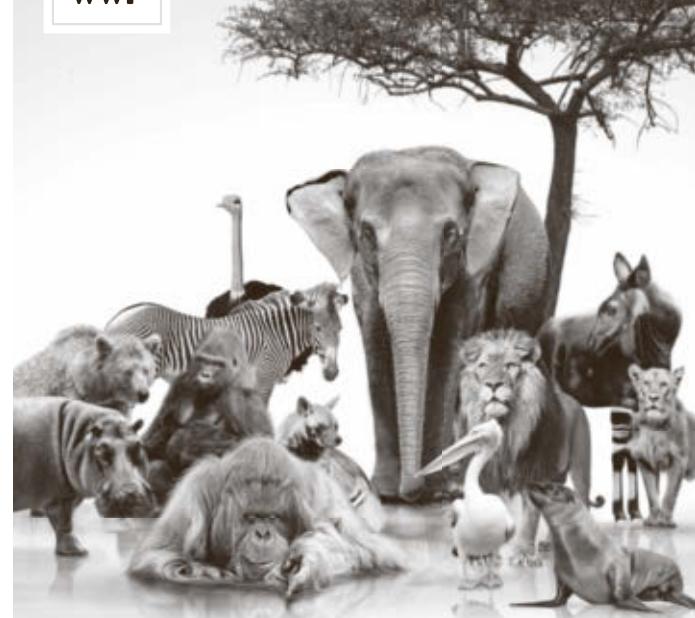
Erfolgreich verkaufen im führenden Auktionshaus Mitteleuropas

Beratungstage für Moderne und Zeitgenössische Kunst, Moderne Graphik, Gemälde des 19. Jahrhunderts, Alte Meister, Jugendstil, Juwelen, Uhren, Design

Berlin 20. Januar Hannover, Bremen 21. Januar Dorotheum Hamburg Tel. 040-879 63 14 70 hamburg@dorotheum.de Hamburg, Kiel, Lübeck 22. – 23. Januar

Düsseldorf, Essen, Köln 26. – 28. Januar Bielefeld, Münster 29. Januar Dorotheum Düsseldorf Tel. 0211-210 77 47 duesseldorf@dorotheum.de Koblenz 30. Januar

München 2. / 4. / 9. Februar Starnberg 3. Februar Dorotheum München Tel. 089-244 43 47 30 muenchen@dorotheum.de Frankfurt 5. Februar Stuttgart 6. Februar Dorotheum München Tel. 030 311 777-732 - E-Mail: nina.dohm@wwf.de - Internet: www.wwf.de/protector



JETZT SCHÜTZEN:  
[www.wwf.de/protector](http://www.wwf.de/protector)

WERDEN SIE »GLOBAL 200 PROTECTOR« UND BEWAHREN SIE DIE ARTENVIelfALT UNSERER ERDE.

Die bunte Vielfalt der Tiere und Pflanzen ist beeindruckend. Von den Regenwäldern Afrikas über die Arktis bis zu unserem Wattenmeer – die „Global 200 Regionen“ bergen die biologisch wertvollsten Lebensräume der Erde. Helfen Sie uns mit Ihrer großzügigen Spende, sie zu erhalten und für die nächsten Generationen zu bewahren!

WWF Deutschland · Nina Dohm · Reinhardtstraße 18 · 10117 Berlin  
Telefon: 030 311 777-732 - E-Mail: nina.dohm@wwf.de - Internet: www.wwf.de/protector